

4 Fragen und Aufgaben

- Schreiben Sie die folgenden Wörter zunächst phonologisch und dann phonographisch. Überlegen Sie dann, durch welche Prinzipien die phonographische Schreibung jeweils überschrieben wird.
<schwamm>, <mus>, <huhn>, <see>, <butter>, <wald>
- Wie können die folgenden Kinderschreibungen erklärt werden? Welche Regularitäten nehmen die Kinder an?
Bagpuhva (für *Backpulver*), *inn* (für *in*), *woh* (für *wo*), *häslich* (für *hässlich*)

1 Morphologie

Nachdem wir die lautliche Struktur des Deutschen kennen gelernt haben, geht es nun um die Morphologie. Sie beschreibt die Bestandteile und den Aufbau komplexer Wörter. Ein Wort wie

[des] *Waldpilzsuppchen*

lässt sich zunächst einmal intuitiv in kleinere sinnvolle Teile zerlegen:

wald·pilz·supp·chen·s

Außerdem kann man die Bestandteile nach ihrer Bedeutung gruppieren. Erinnern Sie sich dabei an die Einführung in Kapitel 3. Morphologische Bestandteile werden hier klein geschrieben.

((((*wald·pilz*)·*supp*)·*chen*)·*s*)

≈ die Genitivform (-s) einer kleinen (-chen) Suppe (*supp*) mit Pilzen (*pilz*) aus dem Wald (*wald*).

An diesem Beispiel kann man einiges sehen:

- Es gibt morphologische Grundbestandteile, die frei bzw. alleine vorkommen (*wald*, *pilz*, *suppe*).
- Es gibt morphologische Grundbestandteile, die nicht frei bzw. alleine vorkommen (-*chen*, -*s*).
- Manche Bestandteile verändern in einer bestimmten Umgebung ihre Form (*suppe* vor -*chen* → *süpp*).
- Die Aufbaustruktur spiegelt die Bedeutung eines komplexen Wortes.

Außerdem sieht man, dass einige Bestandteile zusammen die Bedeutung des Wortes definieren, also einen Lexikoneintrag oder ein Lemma erzeugen: *Waldpilzsuppchen*, und andere die grammatische Form – das -s in diesem Beispiel zeigt den Genitiv an. Der Teil der Morphologie, der sich mit der Bildung neuer Lemmata beschäftigt, heißt Wortbildung und wird in diesem Kapitel behandelt.

Es gibt viele Einführungen in die deutsche Wortbildung, so zum Beispiel DONALIES (2007) oder EICHINGER (2000). Für eine allgemeine Einführung in die Morphologie siehe BAUER (2003). Der Teil der Morphologie, der sich mit grammatischen Formen beschäftigt, heißt Flexion und wird in Kapitel 8 besprochen. Formal verhalten sich Flexion und Wortbildung in vielem ganz ähnlich, weshalb die Einteilung der Einheiten und die Arten der Verknüpfung gemeinsam eingeführt werden. Bevor wir darauf eingehen, müssen wir aber die Frage klären, was eigentlich ein Wort ist.

2 Wort

Was ist ein Wort? Eigentlich sollte eine Wissenschaft in der Lage sein, ihre Grundeinheiten zu definieren, aber diese scheinbar einfache Frage ist allgemein schwer zu beantworten. Das liegt daran, dass die verschiedenen Ebenen der Linguistik unterschiedliche Definitionen haben. Diese

Morphologische
Bestandteile

Lexikalische und
grammatische
Bestandteile

kommen oft – aber durchaus nicht immer – zu übereinstimmenden Ergebnissen.

Orthographisches
Wort

Spontan würden wahrscheinlich viele ein Wort orthographisch definieren, etwa als eine Zeichenkette zwischen Leerzeichen oder Leer- und Satzzeichen. Ein solches orthographische Wort ist allerdings nicht notwendigerweise das, was man linguistisch betrachten möchte: Man möchte *New York* linguistisch nicht anders behandeln als *Berlin*. Man möchte auch das trennbare Verb *einkaufen* nicht als ein Wort behandeln, wenn es in *ich muss noch Waldpilze einkaufen* als eine zusammengeschiedene Zeichenkette vorkommt, aber als zwei Wörter wenn es in *ich kaufe Waldpilze ein* als zwei Zeichenketten auftritt. Und was ist mit *siehste* oder *zum*? Wenn *siehste* ein Wort wäre, welche Wortart hätte es dann wohl? Ganz unabhängig von diesen Detailproblemen wissen wir außerdem, dass die geschriebene Sprache immer eine Interpretation der primären gesprochenen Sprache darstellt und daher die Schreibung nicht als definierend herangezogen werden kann.

Phonologisches
Wort

Man kann ein Wort aber auch nicht einfach aus der gesprochenen Sprache heraus als eine Einheit zwischen Pausen definieren. Wir haben in Kapitel 4 gesehen, dass man normalerweise keine Pausen zwischen Wörtern spricht. Wenn Sie es einmal versuchen: Es klingt künstlich, wie frühe computergenerierte Sprache. Es gibt in einigen Sprachen andere Möglichkeiten, Wörter phonologisch zu definieren. Bestimmte phonologische und metrische Prozesse können sich auf klar abgegrenzte Einheiten beziehen, die man als Wort bezeichnen kann. Ein Beispiel für einen solchen Prozess ist die Vokalharmonie im Türkischen oder Finnischen, in der sich die Endungen, zum Beispiel zur Anzeige von Plural oder Kasus, nach dem letzten Vokal im Stamm (s.u.) richten. Für das Deutsche gibt es allerdings relativ wenige solcher phonologischer Hinweise.

Bedeutungs-
einheit,
semantisches
Wort

Man könnte ein Wort vielleicht als eine Bedeutungseinheit definieren. Das ist allerdings auch problematisch, weil man ‚Bedeutungseinheit‘ nicht gut abgrenzen kann. Ein ganzer Satz, wie *Bocuse lacht*, oder ein ganzer Text kann eine Bedeutungseinheit bilden. Man könnte also überlegen, dass man hier die Bedeutungseinheiten betrachtet, die sich nicht weiter zerlegen lassen. Das ist aber auch schwierig abzugrenzen. Betrachten Sie das Wort *Rotkohl*. Hier geht es um eine bestimmte Sorte *Kohl* – es ist nicht einfach irgendein roter Kohl gemeint. Was ist mit *Rote Bete*? Semantisch ist es wie bei *Rotkohl*: Es wird eine bestimmte Sorte *Bete* bezeichnet (davon gibt es noch weitere). *Rotkohl* und *Rote Bete* sollten also jeweils ein semantisches Wort sein. Bei einem *roten Teller* kann man eher nicht von einem Wort sprechen, denn es wird nicht eine besondere Sorte Teller bezeichnet, sondern ein Teller, der zufällig rot ist. Die Bedeutung von *roter Teller* lässt sich aus den Bedeutungen von *rot* und *Teller* errechnen. (Dies nennt man Kompositionalität; mehr dazu in Kapitel 12.) Was ist mit *roter Faden*? Betrachten Sie die beiden folgenden Sätze.

*Das Motiv zieht sich wie ein roter Faden durch die Kunstgeschichte.
Zur Kennzeichnung der Nahstelle nahm sie einen roten Faden.*

Im ersten Satz ist *roter Faden* idiomatisch, denn man meint weder einen wirklichen Faden noch etwas, das wirklich rot ist. *Roter Faden* hat hier nur zusammen eine Bedeutung, müsste also nach der semantischen Definition ein Wort sein. Im zweiten Satz meint *roter Faden* wirklich genau einen Faden, der rot ist – wie bei *roter Teller*. Wir hätten also zwei Wörter. An diesen Beispielen sieht man,
(a) dass es nicht immer leicht ist, eine Bedeutungseinheit festzulegen,
(b) dass die Bedeutung eines Ausdrucks im Kontext variieren kann und
(c) dass ein semantisches Wort nicht immer ein orthographisches ist.

Semantisches
Wort

Man könnte noch schauen, ob die Morphologie selber gute Hinweise liefert. Es gibt bestimmte Prozesse, wie die Konjugation von Verben oder die Deklination von Nomina und Adjektiven, die vielleicht zur Wortbestimmung herangezogen werden können. Man könnte dann schließen, dass Elemente, die konjugiert oder dekliniert werden können, Wörter sein müssen – das wäre die Definition eines morphologischen Wortes. Aber auch hier gibt es Unklarheiten. Erstens gibt es viele Wörter, die sich nie ändern (*und, der, deshalb, weil, leider, ...*): Für solche Wörter würde einfach die Diagnostik nicht greifen; man könnte nicht sagen, ob sie ein Wort darstellen oder nicht. Zweitens gerät man wieder in Widersprüche, wenn man die Rote Bete betrachtet: Die Flexionskennzeichnung findet durch *rot* statt, *Bete* ändert sich nicht.

Morphologisches
Wort

*Die vielen unterschiedlichen Namen der Roten Bete deuten auf ihre große Beliebtheit und Verbreitung hin.
Dieser Fischsalat aus Matjesfilets erhält die rote Farbe und damit seinen Namen durch Zugabe Roter Bete.*

Hier liegt ein Klassifikationsproblem vor, wie wir es in Kapitel 3 besprochen haben. Je nach Angabe von Kriterien können wir die Menge der linguistischen Einheiten unterschiedlich in Wörter und Nichtwörter unterteilen. Es gibt viele Einheiten, die nach jedem Kriterium Wörter sind, aber eben auch Einheiten, die nur nach einem oder zwei der Kriterien Wörter sind. Wir werden im Rest dieses Buches hauptsächlich solche Elemente als Wort bezeichnen, die in der Schnittmenge aller Definitionen liegen.

Klassifikations-
problem

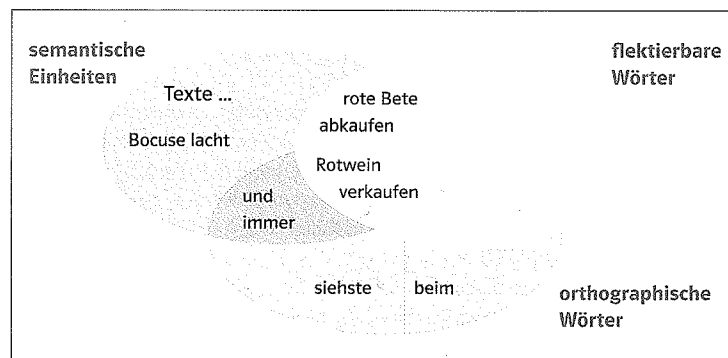


Abb. 7.1: Verschiedene Wortbegriffe

Lemma
Wortform
Zitierform

Wir unterscheiden zwischen einem Lemma und Wortformen. Lemmata sind abstrakte Einheiten und stehen für eine oder mehrere konkrete Wortformen. Man kann sich das so vorstellen: *laufe, läufst, läuft, laufen, lauft, gelaufen* etc. sind Wortformen desselben Lemmas. Dieses Lemma kann man benennen, wie man will, solange es klar ist, dass der Name genau für diese Wortformen steht. Es gibt allerdings Konventionen dafür, wie Lemmata benannt werden. Solche Lemmanamen nennt man Zitierform. Für das Deutsche hat es sich z.B. durchgesetzt, Verben mit der Infinitivform zu bezeichnen und Nomina mit der Form Nominativ Singular. Diese Formen sind aber nicht an sich ‚grundlegender‘ oder ‚wichtiger‘ als die anderen Formen. Zum Beispiel wird im Lateinischen bei Verben die 1. Person Singular als Zitierform angegeben, im Hebräischen und Arabischen die 3. Person Singular Perfekt.

3 Elemente und Verbindungsmöglichkeiten

Wie in allen anderen linguistischen Ebenen will man auch in der Morphologie die kleinsten Einheiten und deren Verbindungsmöglichkeiten bestimmen. Wörter sind nicht die kleinsten Einheiten. Wir haben gesehen, dass es morphologische Einheiten gibt, die alleine vorkommen können und andere, die nicht alleine vorkommen können.

Morphem
Morph

Die kleinsten Einheiten der Morphologie nennt man Morpheme, deren genaue Definition wiederum schwierig ist. Im Strukturalismus, eigentlich schon etwas früher von BARON DE COURTENAY (1845–1929, siehe MUGDAN 1984), wurde das Morphem oft als ‚kleinste bedeutungstragende Einheit‘ definiert. Für viele Elemente passt diese Definition gut. Ein Morphem ist demnach eine abstrakte Einheit, die eine Bedeutung hat. Diese Bedeutung wird lautlich durch Morphe realisiert. Manchmal gibt es mehrere Morphe, die dasselbe Morphem realisieren (siehe Abb.

7.2), was man als Allomorphie bezeichnet. Ein Morphem wird durch mehrere Allomorphe realisiert. Morpheme werden oft als Kapitälchen geschrieben, manchmal auch in geschweiften Klammern, hier kursiv.

Allomorphie

Morphem	Morph	Morph	Morph
<i>Tee</i>	[te] / <tee>		
<i>Suppe</i>	[zupə] / <suppe>	[zyp] / <süpp> wie in <i>Süpp•chen</i>	
<i>Brot</i>	[brɔt] / <brot>	[brət] / <bröt> wie in <i>Bröt•chen</i>	
<i>-chen</i>	[çən] / <chen>		
<i>Plural</i>	[ə] / <e>	[ən] / <en>	...

Abb. 7.2: Einige Morpheme und ihre Allomorphe

Die Definition ist allerdings auch manchmal problematisch (für eine ausführliche Diskussion siehe MUGDAN 1994), weil nicht ganz klar ist, was eine Bedeutung sein soll: Sind *Samstag* und *Sonnabend* Allomorphe eines abstrakten Morphems? Die strukturalistische Definition sagt nichts über die Form der Allomorphe aus. Man nimmt aber implizit meistens an, dass Allomorphe, die zu demselben Morphem gehören, auch formal ‚zusammenhängen‘. Manchmal ist das aber schwer zu entscheiden, wie zum Beispiel bei allen Formen, die den Plural markieren können: *Hund•e*, *Katze•n*, *Frau•en*, *Kind•er* etc. Sind das Allomorphe desselben abstrakten Pluralmorphems?

Was ist mit Reihen wie *gut – besser – am besten*? Diese funktionieren genauso wie die Reihen *schön – schöner – am schönsten* oder *lecker – leckerer – am leckersten*, in denen man die Morpheme *schön* und *lecker*, ein Komparativmorphem *-er* und ein Superlativmorphem *-st* findet. Das Komparativmorphem und das Superlativmorphem findet man bei *gut – besser – am besten* auch. Sind dann *gut*, *bess* und *be* Allomorphe desselben Morphems? Wenn man das will, muss man *Samstag* und *Sonnabend* auch als Allomorphe eines Morphems betrachten.

Diese Probleme sind hier nicht lösbar; für die allermeisten Fälle und besonders für alle produktiven Fälle haben wir solche Probleme auch nicht. Reihen wie *gut-besser-am besten* oder auch *sein-bin-ist-war* sind historisch zu erklären: Hier sind zwei oder mehr unverwandte Flexionsparadigmata zusammengefallen – man nennt solche ‚gemischten‘ Paradigmata suppletiv, von lat. *supplere* ‚ergänzen‘. So etwas ist unproduktiv und muss unser System nicht stören.

Suppletion

Freie und gebundene Morpheme, Affixe

Morpheme, die durch mindestens ein Morph realisiert werden, das auch alleine vorkommen kann, nennt man freie Morpheme. Morpheme, die nur durch Morphe realisiert werden, die nicht alleine vorkommen können (wie *-chen*), nennt man gebundene Morpheme oder Affixe. Affixe, die hinten an ein anderes Morphem gehängt werden, heißen Suffixe (*-chen*). Affixe, die vorne an ein anderes Morphem gehängt werden, heißen Präfixe (*ver-*). Affixe, die ein anderes Morphem umschließen, heißen Zirkumfixe (*ge-* und *-e* in *Gerenne*). Affixe schreibt man immer mit einem Bindestrich in der Richtung, in der etwas fehlt.

Stamm

In diesem Kapitel beschäftigen wir uns, wie oben gesagt, mit der Bildung neuer Lemmata. Wie werden aus Morphemen Lemmata? Eigentlich müsste die Frage heißen: Wie werden aus Allomorphen Wortformen? Morpheme sind, wie oben auch schon gesagt, abstrakt. Es gibt aber für jedes Morphem ein Allomorph, das in der Wortbildung hauptsächlich verwendet wird. Dieses Allomorph nennen wir Stamm. Bei Nomina ist es identisch mit dem Nominativ Singular (*haus*, *katze*), bei Adjektiven mit der prädikativen Form (*rot*, *mager*). Bei Verben ist der Stamm gleich der Infinitivform ohne die Infinitivendung (*rühr*, *brat*, *ess*).

Simplizia und komplexe Lemmata

Lemmata, die nur aus dem Allomorph eines freien Morphems bestehen, nennt man Simplizia (Sg.: Simplex). Sie müssen uns aber nicht weiter beschäftigen, weil wir hier komplexe Lemmata untersuchen. Bei diesen wird mindestens ein Prozess bzw. eine Regel auf ein Grundmorphem angewendet. Der einfachste Prozess heißt Konkatenation (Aneinanderhängen). Im Deutschen gibt es hauptsächlich zwei konkatenative Wortbildungsprozesse, die Komposition und die Derivation. Diese werden im Folgenden dargestellt.

4 Komposition

Nominalkomposition

In der Komposition werden Allomorphe von freien Morphemen konkateniert. Aus *haus* und *tür* wird *haustür*, aus *wein* und *rot* wird *weinrot*. Betrachten wir zunächst die Nominalkomposition, also die Bildung von Nomina. Abb. 7.3 zeigt, wie diese eingeteilt werden können. Es gibt noch weitere, die wir hier aber nicht untersuchen werden.

Wortbildungsmuster

In der ersten Spalte der nachfolgenden Abbildung steht eine Beschreibung des Musters, in der zweiten stehen ein paar Beispiele und in der dritten Analyseregeln, wie wir sie in Kapitel 3 besprochen haben. Dabei sind alle Regeln binär, d.h. man setzt nur jeweils zwei Elemente zusammen. Die in den Regeln verwendeten Abkürzungen stehen für Wortarten; N: Nomen, Adj: Adjektiv, V: Verb, Adv: Adverb, P: Präposition; siehe auch Kapitel 8. Die Regeln können, wie in Kapitel 3 dargelegt, zur Bildung von Konstituentenstrukturbäumen dienen, siehe Abb. 7.4. In den

Konstituentenstrukturbäumen werden immer die einzelnen Bestandteile, die Kategorien – auch die Kategorien von inneren Knoten – und die Bildungsmuster angegeben. Wie man bei komplexen Wörtern mit mehr als zwei Bestandteilen entscheidet, welche Bestandteile zusammengehören, besprechen wir unten.

Muster	Beispiele	Regel
Nomen+Nomen	<i>Erbsensuppe, Hundefutter, Gasherd</i>	$N \rightarrow N\ N$
Adjektiv+Nomen	<i>Rotwein, Grünkohl, Hartweizen</i>	$N_1 \rightarrow \text{Adj } N_2$
Verb+Nomen	<i>Esslöffel, Rührschüssel, Kehrblech</i>	$N_1 \rightarrow V\ N_2$
Adverb+Nomen	<i>Beinahekatastrophe, Soforthilfe</i>	$N_1 \rightarrow \text{Adv } N_2$

Abb. 7.3: Einige Muster der Nominalkomposition im Deutschen

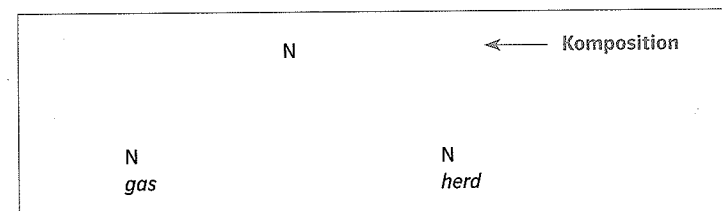


Abb. 7.4: Konstituentenstrukturbaum für *Gasherd*

Betrachten wir noch einmal Abb. 7.3. Zunächst fällt auf, dass in allen Mustern als rechter Bestandteil ein Nomen steht. Dann fällt auf, dass die Ns in den Regeln der zweiten bis vierten Zeile kleine Subskripte tragen. In den Beispielen sehen wir außerdem, dass manchmal nicht nur die Stämme vorkommen, sondern zusätzliches Material, wie das *n* in *Erbsensuppe*. Weil alle drei Beobachtungen nicht nur für Nominalkomposita, sondern auch für andere Wortbildungsmuster relevant sind, sollen sie nun Reihe nach besprochen werden, bevor wir zur Komposition zurückkehren.

1 Morphologische Köpfe

Woher wissen wir bei einem komplexen Wort, das wir noch nie gehört haben, welche Wortart es hat? In der Wortwarte (<http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~lothar/nw/>) werden jeden Tag neue Wörter mit Kontexten aus Tageszeitungen gesammelt; auf den Seiten wird auch erläutert, wie die Wortwarte ein Wort als neu einstuft. Wörter aus dem März 2008 sind zum Beispiel *heimwanken*, *Identitätshülse*, *Zigarettenpolizei*, *zuschauer-affin*. Wenn wir auch nicht immer ganz genau wissen, was diese Wörter eigentlich bedeuten, wissen wir doch immer, welche Wortart sie haben. Wenn wir die Wörter morphologisch analysieren, stellen wir fest, dass

die Wortart des komplexen Worts immer die Wortart des rechten Bestandteils ist.

affin ist ein Adjektiv → *zuschaueraffin* ist ein Adjektiv
Hülse ist ein Nomen → *Identitätshülse* ist ein Nomen

Bei Nomina können wir noch weiter gehen: Auch das Genus wird vom rechten Bestandteil übernommen.

Hülse hat das Genus Femininum → *Identitätshülse* hat das Genus Femininum.

Der rechte Bestandteil bestimmt also die Wortart und weitere grammatische Kategorien. Dieser Bestandteil wird daher morphologischer Kopf genannt.

Die meisten Wortbildungsprodukte in den meisten Sprachen haben einen Kopf, also ein Element, das die Eigenschaften des komplexen Wortes bestimmt. Wo der Kopf steht – rechts oder links – ist sprachspezifisch. Für das Deutsche gilt: Der morphologische Kopf steht rechts. Der Bestandteil links vom Kopf wird als Nichtkopf bezeichnet.

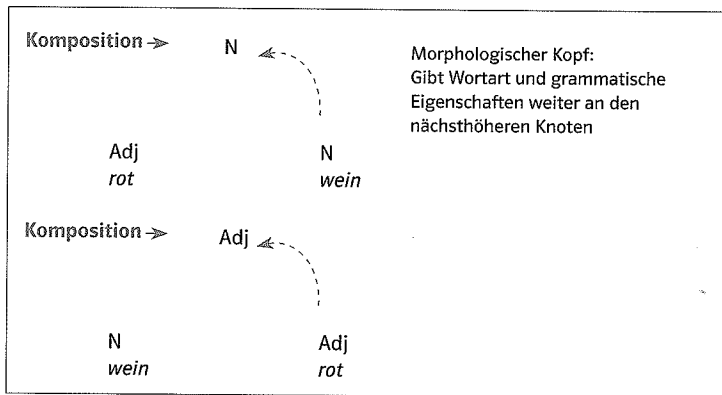


Abb. 7.5: Morphologische Köpfe

Determinativkompositum

In den meisten Komposita geben die Köpfe auch die Grundbedeutung an: Ein Gasherd ist ein Herd, ein Rotwein ist ein Wein, weinrot ist eine Sorte rot etc. Der Nichtkopf bestimmt die Bedeutung des Kopfs näher: Ein Gasherd ist ein Herd, der mit Gas betrieben wird, ein Rotwein ist ein roter Wein, weinrot ist rot wie Wein. Für ein bestimmtes Kompositum in einem gegebenen Kontext kann man angeben, wie genau der Nichtkopf den Kopf semantisch näher bestimmt. Es gibt viele Komposita, die lexicalisiert sind, also in der Sprachgemeinschaft eine konventionelle Bedeutung haben. Denken Sie etwa an die unterschiedlichen semantischen Beziehungen zwischen Nichtkopf und Kopf in *Weißbrot*, *Roggenbrot*, *Fladenbrot*, *Hasenbrot*, *Osterbrot* etc. Für neue Komposita ist das nicht

so: Ohne Kontext wissen wir nicht mehr, als dass eine Identitätshülse eine Hülse ist, die irgendetwas mit Identität zu tun hat, und eine Zigarettenpolizei eine Polizei ist, die irgendetwas mit Zigaretten zu tun hat. Komposita, die einen Kopf haben und in denen der Nichtkopf den Kopf semantisch näher bestimmt, heißen Determinativkomposita.

2 Rekursion

Wir haben in Kapitel 3 die Rekursion, also die Anwendung einer Regel auf ihr eigenes Ergebnis, besprochen. Obwohl sich hartnäckig das Vorurteil hält, dass im Deutschen beliebige und beliebig lange Komposita gebildet werden können, ist die Komposition doch stark eingeschränkt. Die folgenden Beispiele zeigen, dass beliebig viele Nomina miteinander verbunden werden können, aber jeweils nur ein Adjektiv vor dem Nomen stehen kann. (Erinnern Sie sich: Der Stern steht für ‚ungrammatisch‘.)

Gasherddverkäuferschulungszentrumseinrichtungsbudget
**Samtigrotwein*, **Weißmagerquark*, **Feuchtgrünfutter*

Wie kann man diese Beobachtung in den Regeln ausdrücken?

Die Regel $N \rightarrow N N$ ist rekursiv. Hier kann jedes N wieder links eingesetzt werden und sich weiter aufspalten. Die Regel $N_1 \rightarrow \text{Adj } N_2$ ist nicht rekursiv, weil N_1 und N_2 sich unterscheiden. N_2 kann nicht links eingesetzt werden. Das Gleiche gilt auch für die übrigen Regeln in Abb. 7.3. Die unterschiedlichen Subskripte (die tiefer gestellten kleinen Buchstaben) bedeuten weiter nichts als ‚das eine N unterscheidet sich vom anderen N ‘, d.h. diese Regel ist nicht rekursiv. Man muss dazu sagen, dass solche Unterschiede meistens nicht beachtet werden; Sie finden in vielen Büchern Regelangaben ohne die Subskripte. Wenn man ganz genau ist, muss man in der Regel $N \rightarrow N N$ sagen, dass alle N für N_1 und N_2 stehen, da Ergebnisse aus den anderen Regeln hier eingesetzt werden können. Der Einfachheit halber werde ich in Zukunft die Subskripte weglassen.

3 Fugen

Das dritte noch zu klärende Thema ist das ‚Extramaterial‘ in den Komposita, wie das *n* in *Erbsensuppe* oder das *e* in *Hundefutter*. Zunächst muss gesagt werden, dass dieses Material nicht immer auftritt; die meisten komplexen Wörter haben kein ‚Extramaterial‘, vgl. *Gasherd* oder *Fischfutter*. Wenn solches Material auftritt, dann an der Fuge der Bestandteile. Daher nennt man solches Material oft Fugenelement. Diese Bezeichnung ist aber irreführend, da sie impliziert, dass die Fugenelemente zu keinem der beiden Bestandteile gehören (wie Fugenmaterial zwischen zwei Fliesen, das ja auch nicht zu einer der Fliesen gehört). Man kann aber durch viele Tests feststellen, dass dieses Extramaterial zum Nicht-

Restriktionen
in der Komposition

kopf gehört. So bleibt zum Beispiel in der so genannten Koordinationsellipse das Extramaterial am Nichtkopf.

Katzen- und Hundefutter, Erbsen- oder Linsensuppe

Das Extramaterial ist außerdem nicht völlig beliebig, sondern wird weitgehend – bis auf wenige Ausnahmen – durch die Flexionsformen des Nichtkopfs bestimmt. Daher reden wir hier nicht von Fugenelementen, sondern von Allomorphen des Nichtkopfs: *hunde* ist ein Allomorph von *Hund*, das immer dann auftritt, wenn *hund* als Nichtkopf verwendet wird. Ein weiteres Argument dafür ist, dass manchmal gar nichts hinzugefügt wird, sondern etwas weggenommen bzw. getilgt wird, wie in *Sprachunterricht* oder *Wollknäuel*. *sprach* ist ein Allomorph von *sprache*, das immer dann auftritt, wenn *sprache* als Nichtkopf verwendet wird. Diese Allomorphe werden oft Kompositionsstammformen genannt, siehe z. B. FUHRHOP (1998) oder EISENBERG (1998).

Jedes Morphem hat mindestens eine Kompositionsstammform; manche haben mehrere, wie *rind* in *Rinderbraten* und *Rindsleder*. Oft sieht die Kompositionsstammform aus wie der Stamm (*fisch* in *Fischfutter*). Zu ‚Fugen‘ oder Kompositionsstammformen gibt es sehr viele Diskussionen und unterschiedliche Analysen, siehe z.B. FUHRHOP (1998) und WEGENER (2003). Ich möchte hier nur noch auf einen Aspekt kurz eingehen.

Kompositionsstammformen

Die Kompositionsstammformen haben nicht die gleiche Bedeutung wie die gleichlautenden Flexionsformen. *hunde* als Kompositionsstammform zum Beispiel muss nicht als Plural verstanden werden, wie man in *Hundepfote* sieht, wo die Pfote nur einem Hund gehört. In *Hundefutter* kann *hund* natürlich wie ein Plural verstanden werden: Futter für viele Hunde. Das liegt aber nicht an der Form, wie man an *Fischfutter* oder *Vogelfutter* sieht, die analog verstanden werden können.

Struktur
mehrgliedriger
Komposita

Die Komposition setzt also Allomorphe von freien Morphemen zusammen. Alle Regeln sind binär (ein Mutterknoten hat nur zwei Tochterknoten). Wie untergliedert man ein Kompositum, das aus mehr als zwei Elementen besteht (z.B. *Gas•back•ofen*). Die Untergliederung spiegelt die Bedeutung. Deswegen muss man die Bedeutung des Kompositums kennen. In Determinativkomposita gibt der Kopf die Grundbedeutung vor und der Nichtkopf bestimmt den Kopf näher. Man muss also jeweils schauen, was die Grundbedeutung ist oder welche Bestandteile am engsten zusammenhängen. In *Gas•back•ofen* haben wir zwei theoretische Möglichkeiten: (*gas•back*) bestimmt *ofen* näher oder *gas* bestimmt (*back•ofen*) näher. Jedenfalls in der gängigen Bedeutung würde man die zweite Option vorziehen. Wir können dann analysieren (der Kopf ist jeweils in Kapitälchen geschrieben).

Ein Gasbackofen ist ein BACKOFEN, der mit Gas betrieben wird, wobei ein Backofen ein OFEN zum Backen ist.

Genauso kann man auch bei Komposita mit noch mehr Elementen vorgehen. Man analysiert die Bedeutung und spiegelt diese in der Struktur. Für *Gasbackofentemperatur* ergibt sich die TEMPERATUR des Gasbackofens, wobei der Gasbackofen ein BACKOFEN ist, der mit Gas betrieben wird, und Backofen ein OFEN zum Backen ist.

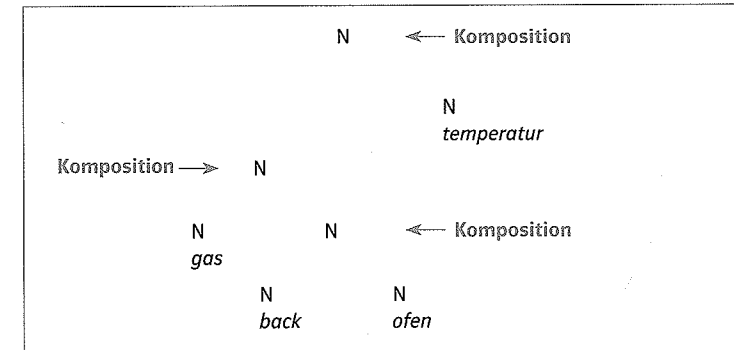


Abb. 7.6: Struktur von *Gasbackofentemperatur*

Neben den Determinativkomposita gibt es Komposita, die keinen klar zu erkennenden Kopf haben. Bei ihnen sind alle Elemente gleichberechtigt. Bei Nomina sind solche so genannten Kopulativkomposita selten. Ein Beispiel ist *Fürstbischof*, das nicht eine besondere Sorte von Bischof bezeichnet, sondern jemanden, der gleichzeitig Fürst und Bischof ist. Bei Adjektiven wird das deutlicher. Betrachten Sie den Unterschied zwischen *grellweiß* und *schwarz-weiß*. In *grellweiß* wird eine besondere Sorte von weiß beschrieben, es ist also ein Determinativkompositum. In *schwarz-weiß* wird nicht eine besondere Sorte von weiß beschrieben, es steht für ‚schwarz und weiß‘. Kopulativkomposita sind viel seltener als Determinativkomposita.

Kopulativkomposita

5 Derivation

Neben der Komposition, in der Stämme konkateniert werden, gibt es die Derivation, in der ein Stamm mit einem Affix konkateniert wird. In Abb. 7.7 finden sich einige Derivationsmuster mit Beispielen. Dabei sehen wir wieder, dass das am weitesten rechts stehende Element – ein Suffix oder ein Stamm – die Kategorie des komplexen Wortes bestimmt, wenn man annimmt, dass auch Suffixe eine Wortart haben; vgl. HÖHLE (1982).

Stamm und Affix

Beispiele	Regel
<i>Erledigung, Beteiligung, Rechnung</i>	N → V -ung _N
<i>lesbar, essbar, erklärbar</i>	Adj → V -bar _{Adj}
<i>ungemütlich, unfreundlich, unschön</i>	Adj → un- Adj
<i>Schönheit, Freiheit, Falschheit</i>	N → Adj -heit _N

Abb. 7.7: Einige Derivationsmuster im Deutschen

1 Selektion

Selektions-
restriktionen

In den Regeln in Abb. 7.7 sieht man, dass Affixe sich nicht mit irgendwelchen Elementen verbinden, sondern jeweils nur mit bestimmten. Man kann sich das so vorstellen, dass die Affixe sich ihre Stämme ‚aussuchen‘. Die Regeln geben nur Wortarten an, die Selektion geht aber viel weiter. Hier ein paar Beispiele für Selektionsrestriktionen:

- ▶ Wortart: *-bar* verbindet sich nur mit Verben, nicht mit Adjektiven oder Nomina (außer in ein paar unproduktiven Beispielen, siehe Kapitel 3).
lesbar, essbar, aber **schönbar, *flugzeugbar*
- ▶ Phonologische Restriktionen: *-keit* verbindet sich nur mit mehrsilbigen Adjektiven, die auf einer unbetonten Silbe enden.
Freundlichkeit, Lesbarkeit, aber **Schönkeit, *Freiheit*
- ▶ Bedeutung: *-fach* verbindet sich nur mit Zahlen und Mengenangaben.
dreifach, mehrfach, aber **schönfach, *hausfach*
- ▶ Morphologische Struktur: Das Zirkumfix *Ge- -e* verbindet sich nur mit morphologisch einfachen Verben.
Gerenne, Gehupe, aber **Geverkaufe, *Gebeleidige*

Neben diesen gibt es viele weitere Selektionsrestriktionen. Bei der Ermittlung der Selektionsrestriktionen eines Affixes muss man aufpassen, dass man nur die produktiven Muster betrachtet; siehe Kapitel 3.

2 Komplexe Verben

Präfixverben
Partikelverben

Bisher haben wir nur komplexe Nomina und Adjektive betrachtet. Was ist mit Verben? Im Deutschen haben wir im Wesentlichen zwei Sorten komplexer Verben, die Präfixverben und die Partikelverben. In beiden steht ein Element vor einem Verbstamm. Präfixverben verhalten sich wie nicht komplexe Verben: Sie bleiben immer in allen Situationen zusammen. Partikelverben hingegen müssen in manchen syntaktischen und morphologischen Situationen getrennt werden.

	Präfixverben	Partikelverben
Beispiele	<i>bestechen, verkaufen, zerbrechen, enttäuschen</i>	<i>abkaufen, antreiben, einreiben, ausbrechen</i>
in Nebensätzen	<i>..., dass Hans sein Haus verkauft.</i>	<i>..., dass die Frau Hans das Haus abkauft.</i>
in Hauptsätzen	<i>Hans verkauft das Haus.</i>	<i>Die Frau kauft Hans das Haus ab.</i>
Partizip und zu-Infinitiv	<i>verkauft, zu verkaufen</i>	<i>abgekauft, abzukaufen</i>

Abb. 7.8: Präfix- und Partikelverben

HINTERGRUND

Wir haben einen Teil der deutschen Wortbildung komplett ausgeklammert, die neoklassische Wortbildung. Sie nutzt lateinische und griechische Elemente, um Wörter zu bilden. Bis mindestens zum 17. Jahrhundert war fast überall in Europa Latein die lingua franca, also die allgemeine Sprache für die gebildeten Schichten – so, wie heute Englisch. Irgendwann begann man, auch wissenschaftliche Texte in den jeweiligen Landessprachen zu verfassen. Dabei wurden aber Fachbegriffe und morphologische Elemente aus dem Lateinischen und Griechischen in die Landessprachen übernommen. Die neoklassische Wortbildung ist heute noch produktiv: *Automobil, Transformator, audiovisuell* etc. Sie folgt zum Teil ganz anderen Regeln als die ‚native‘ Wortbildung. Fugen werden oft mit *-o-* oder *-al-* gekennzeichnet: *Morphologie, Gymnasialpädagogik*. Zur neoklassischen Wortbildung siehe LÜDELING (2006).

6 Nichtkonkatenative Prozesse

Neben den konkatenativen Prozessen gibt es einige nichtkonkatenative Prozesse in der Wortbildung. Hier wird der Stamm geändert, ohne dass ein Element hinzugefügt wird. Der wichtigste nichtkonkatenative Prozess im Deutschen heißt Konversion. In der Konversion wird die Wortart eines Stamms umkategorisiert, ohne dass ein Affix angehängt wird. Erinnern Sie sich, dass bei Verben der Stamm betrachtet wird, nicht der Infinitiv, und betrachten Sie die Beispiele *Lob_N – lob_V*, *grün_{Adj} – grün_V*. Manchmal wird ein Stamm in der Konversion umgelautet, wie in *braun_{Adj} – bräun_V*. Im Neuhochdeutschen sind die Nomen-Verb-Konversion und die Adjektiv-Verb-Konversion produktiv.

Konversion

Kurzwortbildung
Kontamination

Neben der Konversion gibt es verschiedene Kürzungsprozesse, wie die Kurzwortbildung (siehe z.B. KREIDLER 2000), in der nur Teile des Grundwortes verwendet werden (*Autobus* → *Bus*, *Violoncello* → *Cello*, *Universität* → *Uni*) oder die Kontamination, in der Teile – keine Morpheme – von zwei Wörtern verschmelzen (*Datei*, *jein*, *Teuro*; für einen Überblick siehe SCHMIDT 2003).

7 Ein Beispiel

Zum Schluss dieses Kapitels möchte ich die Analyse des komplexen Wortes *Nudelsoßenhersteller* Schritt für Schritt vorführen. Zunächst müssen wir die Bestandteile identifizieren.

nudel•soßen•her•stell•er

Dann müssen wir überlegen, wie wir die Bestandteile gruppieren. Dazu müssen wir die Bedeutung des Wortes kennen. Erste Näherung: Ein Hersteller von Nudelsoßen. Wir können *nudel•soßen* einerseits und *her•stell•er* andererseits schon mal klammern. Diese Bestandteile werden ganz am Ende zusammengefügt.

(nudel•soßen)•(her•stell•er)

(nudel•soßen) ist einfach ein Determinativkompositum aus zwei Nomina. (Erinnern Sie sich, dass Kompositionsstammformen wie Allomorphe behandelt werden.)

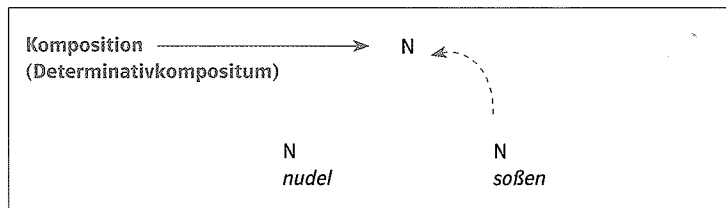


Abb. 7.9: Beispielanalyse: Morphologische Struktur von *Nudelsoßen* (als Kompositionsstammform von *Nudelsoße*)

Die Bedeutung von *(her•stell•er)* ist ‚jemand (-er), der etwas herstellt‘. Das führt zu der Klammerung *((her•stell)•er)*. *(her•stell)* ist ein Partikelverb und trennbar, wie in *ich stelle etwas her*. Die Bestandteile sind die Partikel *her* und der Verbstamm *stell*. Aus diesem Verb wird durch das nominale Suffix *-er* ein Nomen.

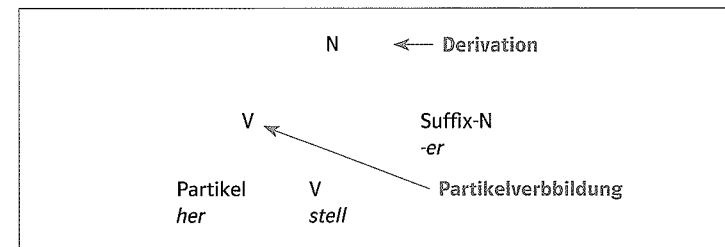


Abb. 7.10: Beispielanalyse: Morphologische Struktur von *Hersteller*

Nun müssen nur noch beide Bestandteile zusammengesetzt werden, die insgesamt wieder ein Determinativkompositum ergeben.

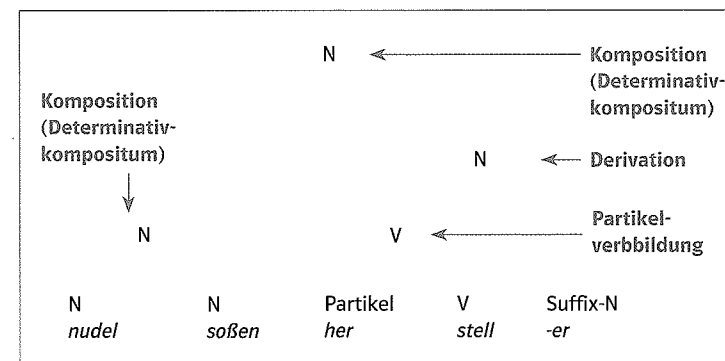


Abb. 7.11: Beispielanalyse: Morphologische Struktur von *Nudelsoßenhersteller*

8 Zusammenfassung

In diesem Kapitel haben wir gesehen, wie komplexe Lemmata gebildet werden. Dabei ist besonders die konkatenative Wortbildung wichtig. Besprochen wurden Komposition – Konkatenation von Stämmen – und Derivation – Konkatenation von Stämmen und Affixen.

Die Morphologie interagiert mit den anderen Bereichen der Grammatik. Im nächsten Kapitel ist noch kurz die Interaktion von Morphologie und Syntax zu beschreiben. Hier möchte ich ein kleines Beispiel für die Interaktion von Morphologie und Phonologie geben.

[ç]/[x] revisited

Kommen wir auf die [ç]/[x]-Situation aus Kapitel 5 zurück. Wir haben dort gesehen, dass (a) die beiden Allophone eines Phonems sind und (b) die Verteilung nach Vokalen eindeutig ist: [x] steht nach hinteren und zentralen Vokalen und [ç] nach vorderen. In der rechten Spalte der Tabelle in Abb. 5.2 sehen wir weiterhin, dass [ç] auch nach Konsonanten

Morphologie
und Phonologie

steht. Was ist aber mit der Aussprache bei *rauchen* und *Frauchen* in der unteren Zeile? Silbische Regularitäten können nicht greifen; [ç]/[x] steht hier in beiden Fällen im Onset einer Silbe. Wir sehen also, dass es auch Regeln gibt, die auf morphologische Einheiten zugreifen. Bei *rauchen* gibt es keine Morphemgrenze vor [x]; hier gilt die übliche Verteilung nach Vokalen. Bei *Frauchen* hingegen gibt es vor dem [ç] eine Morphemgrenze. Diese ist so ‚stark‘, dass die Realisierung des [ç] von den vorhergehenden Vokalen nicht beeinflusst wird.

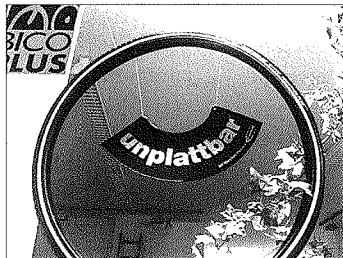
TIPP

Wenn Sie ein komplexes Wort analysieren sollen, können Sie folgendermaßen vorgehen:

1. Finden Sie die Bestandteile.
2. Analysieren Sie die Bedeutung des komplexen Wortes so genau wie möglich. Dadurch können Sie zusammengehörige Elemente gruppieren.
3. Bedenken Sie mögliche Selektionsbeschränkungen von Affixen.

9 Fragen und Aufgaben

- Finden Sie für alle angegebenen Kompositions- und Derivationsmuster weitere Beispiele.
- Beschreiben Sie die Muster für Adjektivkomposition und diskutieren Sie anhand geeigneter Beispiele, welche Muster der Adjektivkomposition rekursiv sind.
- Ist *blaugrün* ein Determinativkompositum oder ein Kopulativkompositum?
- Analysieren Sie in Konstituentenbäumen, mit Angabe der Bestandteile, aller Zwischenkategorien und aller Bildungsmuster, die folgenden komplexen Wörter:
Trinkbecher, Buttercremetorte, Schokoladenweihnachtsmann, Altbierbowle, süßsauer, zitronensauer, Großküchenreinigung, Verbrennung.
- In Kapitel 1 ist die Lerneräußerung *ich arme Dich um* erwähnt – geschrieben am Ende einer E-Mail. Welche Hypothesen über das komplexe Verb *umarmen* hat die Lernerin?
- Warum ist *unplattbar* merkwürdig? Gegen welche Selektionsrestriktion wird verstoßen?



1 Wortformen

Im vorigen Kapitel stand der Teilbereich der Morphologie im Mittelpunkt, der sich mit der Bildung neuer Lemmata beschäftigt. Wir haben bereits gesehen, dass ein Lemma eine abstrakte Größe ist, die eine Menge von zusammengehörigen Wortformen bezeichnet. Die unterschiedlichen Wortformen werden in unterschiedlichen Kontexten benötigt. Betrachten wir die folgenden Sätze.

Josef	schmiert	ein	belegtes	Brot.
Josef	schmierte	ein	belegtes	Brot.
Josef und Maria	schmieren	die	belegten	Brote.
Du	schmierst		belegte	Brote.

Die Formen, die zum Lemma *schmieren* gehören, unterscheiden sich hier im Numerus, in der Person und im Tempus. Die Formen von *belegt* unterscheiden sich im Numerus und in der Stärke, d.h. danach, ob *belegt* hinter einem definiten, einem indefiniten oder keinem Artikel vorkommt. Die Formen von *Brot* unterscheiden sich im Numerus. Damit sind natürlich nicht alle möglichen Kategorien abgedeckt, mehr dazu unten. In diesem Kapitel gehen wir auf die Bildung dieser Wortformen ein. Der Teilbereich der Morphologie, der sich damit beschäftigt, heißt Flexion. Die formalen Prozesse gleichen denen der Derivation: In der Flexion wird meistens ein Stamm mit einem oder mehreren Affixen kombiniert. Die möglichen Flexionskategorien sind abhängig von der Wortart, weshalb wir zunächst die Wortartkategorien besprechen.

2 Wortarten

Wortarten sind Klassen von Wörtern mit ähnlichem Verhalten. Wie ist ‚ähnliches Verhalten‘ definiert?

Schon in der ältesten erhaltenen griechischen Grammatik aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., der *τέχνη γραμματική* von DIONYSIUS THRAX, werden ungefähr die Wortarten eingeführt, die wir heute verwenden. Die Bezeichnungen gehen auf die lateinische Übersetzung der griechischen Termini zurück. THRAX unterscheidet acht Wortarten: Nomen, Verb, Partizip, Artikel, Pronomen, Präposition, Adverb und Konjunktion. Er nennt sie Teil der Rede, woraus dann über lat. ‚pars orationis‘ das heutige engl. ‚part of speech‘ hervorgegangen ist.

Wie teilt THRAX die Wortarten ein und was sind ähnliche Wortklassen? Betrachten wir seine Definition von ‚Nomen‘ (zitiert nach ARENS 1969, 23): „Das Nomen ist ein kasusbildender Satzteil, welcher ein Ding, z.B. Stein, oder eine Handlung, z.B. Erziehung, bezeichnet [...]. Das Nomen hat fünf verschiedene Begleiterscheinungen: Geschlecht, Art, Form, Zahl